

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Pettzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 272.

Dienstag, den 19. November 1912.

19. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Des Bußtages wegen erscheint die nächste Nummer dieses Blattes am Donnerstag nachmittags.

Das Orientproblem.

5. Der Reichsgebante und die Jungtürken.

Betrachtet man die Dinge im Orient von einem gemeinsamen Gesichtspunkte aus, der mindestens die gesamte Balkanhalbinsel umfassen muß, so findet man eine unverkennbare Analogie zwischen dem, was hier vorgeht und den Zuständen in Deutschland und Italien um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Hier wie dort eine starke soziale Zersetzung, Ruin des Handwerks, Untergang des Bauerntums, eine aufkeimende Bourgeoisie, die ihre Intelligenz vorausschickt, erste Regungen der Arbeiterklasse; politisch verwickelte Zustände, der Drang, um aus den engen Verhältnissen der Kleinstaaterei und der politischen Bevormundung herauszukommen. „Freiheit und Einigkeit“ ist die Losung. Die Intelligenz ist ihr Wortführer, die Bourgeoisie folgt, soweit sie darin ein Mittel zur Ausdehnung ihrer Geschäfte und ihrer politischen Macht erblickt, die Massen bleiben in konfusem Gärung, die sie mehr geeignet macht für den Krieg, als für die Revolution, und nur die Arbeiter erfassen das Problem in seiner ganzen demokratischen Tragweite, sind aber noch zu schwach, um ihren Willen durchzusetzen.

Also, der italienische Befreiungskrieg, die deutsche Märzrevolution, die Kriege um die Bildung des Deutschen Reiches, das alles wird den Balkanwirren in Parallele gesetzt. Ja, gewiß, wir wohnen großen Begebenheiten bei; es ist ein geschichtliches Schauspiel, das sich vor unseren Augen entfaltet. Dem deutschen Leser drängt sich wohl eine weitere Analogie auf. Er denkt an den Gründerwindel, der der Reichsgründung folgte, und den späteren Zusammenbruch. Er wird in seinen Vermutungen Recht behalten: es werden den Balkankriegen eine kapitalistische Orgie, eine arge Enttäuschung der Massen und eine starke Sozialdemokratie folgen — wenn sie nicht schon jetzt in einen europäischen Krieg ausmünden, der die ganze kapitalistische Welt außer Rand und Band bringen wird.

Während aber in Italien sowohl wie in Deutschland die Idee der Bildung des Großstaates, der politischen Einigung, mit der Idee der nationalen Einigung zusammenfiel, ist das im Orient nicht der Fall. Hier hat es sich vielmehr gezeigt, daß ein Großstaat auf nationaler Grundlage sich nicht errichten läßt. Der nationale Einigungsgedanke trat in der Form einer bulgarischen, serbischen, griechischen Einigung auf. Für sich allein genommen, bedeutete der nationale Gedanke jedesmal die Bildung einer größeren politischen Einheit und war insofern fortschrittlich; aber keine dieser nationalen Strömungen war imstande, das Ganze zu erfassen, und alle standen sie sich deshalb gegenseitig im Wege, insofern waren sie reaktionär.

„Einheit und Fortschritt“ — erklärten die Jungtürken. Sie waren zielbewusste Vertreter der Idee eines gemeinsamen Großstaates, der die christlichen und die muslimanischen Nationen umfaßt. Aber es stand in diesem Programm eine Einschränkung und eine Fälschung.

Die Einschränkung war die, daß die Jungtürken sich das gemeinsame Reich in seinen jetzigen Grenzen dachten. Die europäischen Grenzen der gegenwärtigen Türkei sind aber längst zum Hindernis sowohl der Entwicklung des Reiches, wie der Entwicklung der Nation geworden. Eine Wiebergeburt des Reiches war nur denkbar, wenn dessen Nordgrenze mindestens bis an die Donau verschoben worden wäre. Das war unter den gegenwärtigen Verhältnissen nur auf dem Wege der Konföderation, durch ein Bündnis der Balkanvölker, durchzuführen.

Nur dieser große Gedanke konnte die Türkei retten. Er war aber den Jungtürken fremd. Andererseits, obwohl sie von der Einigung aller Elemente sprachen, erstrebten sie doch in Wirklichkeit die Zusammenfassung, aber unter türkischer Herrschaft, und unter dem Fortschritt verstanden sie die Modernisierung dieser Herrschaft. Darum mußten sie erleben, daß die Kräfte, die die Revolution erweckte, und die zum Teil die Revolution vorbereitet hatten, gegen sie selbst, die an der Spitze dieser Revolution standen, sich kehrten.

Ohne die Idee des Balkanbundes hatten sie nichts, worin sie den nationalen Einigungsbestrebungen der Griechen und Bulgaren einen Ausweg schaffen könnten. Diese mußten vielmehr nach wie vor ihre Richtung nach außen nehmen, und ihr Heil in der Zerstückelung des

Reiches suchen, um eine Verbindung mit Griechenland bzw. Bulgarien zu erzielen.

Im Parlament waren die christlichen Nationen von vornherein zu einer Minderheit herabgedrückt, weil dort die asiatische Bevölkerung dank ihre größeren Zahl den Ausschlag gab. Die christlichen Abgeordneten im Parlament bekamen es auf Schritt und Tritt zu spüren, daß sie dort fremd sind, eigentlich nur mehr oder weniger gern gesehene Gäste. Zum Ueberflus hat man noch durch eine schwindelhafte Wahlkreisgeometrie und einen brutalen Wahlterrorismus die christliche Vertretung eingeschränkt und gefälscht.

Um das türkische Prinzip zur Geltung zu bringen, mußten die Jungtürken von den armenischen und mazedonischen Revolutionären, mit denen sie vor der Revolution zusammengingen, abfallen. Sie übten Verrat an beiden. Obwohl sie mit den armenischen Parteilichen einen formellen Vertrag geschlossen, erfüllten sie die übernommenen Bedingungen nicht. Mit Dolch und Revolver suchten sie sich ihrer früheren Bundesgenossen der mazedonischen revolutionären Führer zu entledigen und töteten mehrere von ihnen.

Da bei alledem die Türken eine Minorität im Reiche bilden, so wollte man auch auf das Muselmanentum als breite politische Basis sich stützen. Die Araber und Albaner mußten herhalten, um die Herrschaft der Türken zu stützen. Die einen wie die anderen durchschauten das Spiel.

Die albanischen Häuptlinge verlangten ihren Anteil an der Herrschaft. Sie wurden zurückgewiesen und blutig niedergeschlagen. Unter dem Beifall Europas wurde die Entwaffnung der Albaner durchgeführt. Ich erinnere mich noch, wie der — inzwischen verstorbene — serbische Minister des Neuheren Milaowanowitsch, der an den Jungtürken kein gutes Haar lassen wollte, zu mir sagte: „Das eine muß man zugeben, mit den Albanern (den Albanern) sind sie fertig geworden.“ Die Sache nahm später eine andere Wendung — nicht zum geringsten dank Waffen und Geld, die aus Oesterreich, Montenegro, Bulgarien, wohl auch aus Serbien kamen.

In Arabien nahm der Imam Jozia die Gelegenheit wahr, um sich als selbständiger Fürst zu etablieren. Auch hier verwehrte es die jungtürkische Regierung erst mit Waffengewalt. Sie hatte keinen Erfolg und mußte beim Ausbruch des italienischen Krieges mit dem Imam einen schmachvollen Frieden schließen.

Die arabische Fraktion im Parlament war allerdings stets bereit, die christlichen Abgeordneten niederzustimmen oder nicht zu Worte kommen zu lassen, blieb aber sonst in der Reserve, stets bereit, ihr eigenes Interesse wahrzunehmen.

Also mußten sie im letzten Grunde doch auf das rein türkische Element zurückgreifen. Dabei zeigte es sich aber, daß die Jungtürken keine Volksbewegung darstellten, daß zwischen diesen Konstantinopeler Jungen und den Bauern Anatoliens eine tiefe Kluft bestand, die durch die ganze Geschichte des osmanischen Reiches gebildet wurde. Auf der einen Seite die türkischen Bauernmassen, denen der wirtschaftliche Boden unter den Füßen schwand, ohne daß sie wußten, woher das kam, die die alte Ordnung und die alten Sitten abbröckeln, verkümmern, zusammenstürzen sahen, ratlos, hilflos, hoffend auf den Staat, der aber immer mehr Soldaten und Steuern verlangte, auf der anderen Seite — die Byzanz.

Die Jungtürken waren keine Volksbewegung und wollten keine Volksbewegung sein. Darum setzten sie sich in Widerspruch zu dem Freiheitsgedanken der Revolution, wie sie sich von vornherein zu dem Einheitsgedanken in Widerspruch setzten.

Beides schwächte den Parlamentarismus, entziffelte die Klientelwirtschaft und die Beutejagd, und machte aus dem Verrat an der Revolution den Verrat an dem Vaterlande.

Parvus.

Der Balkankrieg.

Am Tschataldja haben die Türken nach ihrer Angabe einen großen Erfolg gegenüber den Bulgaren errungen. 8000 Bulgaren sollen gefangen genommen sein. — Wenn man auch den türkischen Siegesmeldungen aus begreiflichen Gründen sehr skeptisch gegenübersteht, so mag es doch zutreffen, daß die Bulgaren vor Tschataldja noch einige Niederlagen erlitten. Haben doch die Türken alle verfügbaren Truppen auf diese letzte Linie vor Konstantinopel geworfen. Ob diese aber auf die Dauer standhalten werden, erscheint uns nach den bisherigen Vorkommnissen sehr zweifelhaft. Ausgeschlossen erscheint es auch nicht, daß die Bulgaren sich zunächst zurückhalten, um ihre Truppen nicht direkt ins Choleralager hineinzuführen. Ist doch das türkische Hauptquartier an der Tschataldja-Linie nach allen vor-

liegenden Meldungen gleichzeitig das Hauptquartier des Bürgers Cholera, der selbst vor den Höchstkommmandierenden nicht halt macht. Die Cholera wird zur Geißel, die schrecklicher als der Krieg ist. Die Behörden sind machtlos, der Situation entgegenzutreten. 3000 Kranke waren mit der Bahn nach San Stefano gebracht worden, wo sie 24 Stunden ohne Nahrung und ohne Wasser in den Waggons gelassen wurden. Die vier vorhandenen Ärzte erklärten, sie seien nicht in der Lage, die 3000 Kranken zu pflegen, und taten gar nichts. Der Zug sollte zurückgebracht werden. Aber auf Protest der Eisenbahnbeamten und nach Einschreiten des österreichisch-ungarischen Botschafters sind die Kranken jetzt in den Quarantäne-Stationen untergebracht worden. Schreckliches wird über die Leiden der Kranken in den Hospitälern erzählt, namentlich über die Gefühllosigkeit und Unfähigkeit der türkischen Ärzte und Pfleger.

Wie der Berichterstatter des „B. Z.“ meldet, liegen hinter der Tschataldja-Linie in den türkischen Stellungen Tausende von Sterbenden und Toten. Jeden Tag sollen 5000 Mann sterben.

Von der türkischen Hauptstadt soll die Cholera dadurch ferngehalten werden, daß keine Choleraerkranken mehr in die Stadt hineingelassen werden sollen.

Monastir ist gestern von den Serben genommen worden; angeblich wurden 50 000 türkische Soldaten gefangen genommen.

Ein Versuch der Türken, die Montenegriner aus der von ihnen besetzten Hafenstadt Giovanni di Medua zu vertreiben, ist gescheitert.

In Konstantinopel sind gestern früh von den ausländischen Kriegsschiffen 2000 Marine-soldaten gelandet worden. Sie besetzten die Spitälern, Schulen und andere öffentliche Gebäude.

In Konstantinopel geht man jetzt wieder daran, die Jungtürken zu tribulieren. Mehrere Führer sind eingekerkert worden.

Ueber die Friedensverhandlungen liegen heute folgende Meldungen vor:

Der bulgarische Ministerrat ist seit gestern morgen verjammelt und hat bereits die Bedingungen Griechenlands und Serbiens für einen Waffenstillstand erhalten; er wird sie zusammen mit seinen eigenen in einem gemeinschaftlichen Akt redigieren, der durch das bulgarische Hauptquartier dem türkischen Generalissimus Nazim Pascha übermittelt werden wird. Es ist freilich die Frage, ob der vorbereitete diplomatische Schritt nicht durch die Entscheidung der Waffen überholt werden wird, da die Bulgaren, wie verbreitet wird, bereits über Tschataldja hinaus in drei Richtungen auf Konstantinopel vordringen sollen. (?) Jedenfalls sollen die Balkanmächte sich dahin geeinigt haben, daß sie an der Aufteilung Albaniens festhalten wollen. Serbien besteht außerdem auf den Ausgang bei Durazzo.

Der Balkanbund wird, einem Belgrader Blatt zufolge, folgende Bedingungen für einen Waffenstillstand aufstellen: Räumung von Adrianopel, Monastir, Stutari und Janina; Anerkennung durch die Türkei, daß sie besiegt ist; Bergschleichung auf die europäischen Provinzen; Einmarsch der verbündeten Armeen in Konstantinopel, wo der Balkanbund proklamiert werden soll; eine von der Türkei zu leistende Kriegsent-schädigung; Internationalisierung Konstantinopels und freie Durchfahrt durch die Dardanellen.

Die Patris bringt ein Telegramm, wonach Riamil Pascha den Balkanstaaten die Bildung eines Orientbundes vorgeschlagen habe, an dem auch die Türkei teilnehmen solle. Den Balkanmächten würden alle bisher eingenommenen Punkte überlassen werden. Ein besonderer Delegierter soll nach Athen kommen, um weitere Vorschläge zu unterbreiten.

Der serbische Ministerpräsident Pasitsch erwiderte auf die Vorstellungen der diplomatischen Vertreter Oesterreich-Ungarns, Deutschlands und Italiens, daß die Diskussion über den türkischen Küstenstrich an der Adria auf den Zeitpunkt vertagt werden müsse, in dem die endgültigen Ergebnisse des gegenwärtigen Konflikts zwischen Serbien und der Türkei ersichtlich sein würden.

Die Spannung zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien hält an. Verschärft wird dieselbe noch durch das Gerücht, daß der österreichisch-ungarische Konsul Prochaska in Przreud ermordet sein soll. Verlangt wird vom serbischen Ministerium, daß ein polizeikundiger Abgesandter der österreichisch-ungarischen Regierung an Ort und Stelle Nachforschungen nach dem Verbleib des Konsuls anstellen darf. In Unterredungen, die der serbische Ministerpräsident Pasitsch mit einzelnen Mitgliedern des diplomatischen Korps hatte, soll der Ministerpräsident versichert haben, daß er nichts unversucht lassen wolle, um Klarheit in den Fall Prochaska zu bringen.

Die serbische Regierung hat gestern morgen, wie in Regierungskreisen versichert wird, alle Vermittlungsvorschläge abgelehnt. Sie will sich auch nicht mehr mit einem Hafen am Adriatischen Meer begnügen, sondern gemeinsam mit Montenegro über die Häfen San Giovanni, Messio und Durazzo verfügen. Einstweilen würden sich beide Staaten verpflichten, die Häfen innerhalb der nächsten zwei Jahre unbefestigt zu lassen. Eine entschiedene Weigerung setzen Serbien und Montenegro auch der Errichtung eines selbständigen Fürstentums Albanien entgegen sowie der von Oesterreich-Ungarn gewünschten Internationalisierung der Eisenbahnlinien in der europäischen Türkei. Man sieht die serbischen Differenzen ernster als vor der Reise Danews nach Budapest an.

Eine albanesische Deputation unter Führung des früheren Wais von Beirut, Halil Pascha, überreichte auf den Botschaften in Konstantinopel ein Memorandum mit der Überschrift: „Appell des albanesischen Volkes an die Großmächte.“ Darin wird erklärt, daß die Albanesen keine Aenderung des territorialen Status quo der europäischen Türkei zulassen würden, die geeignet wäre, den Rechten der Albanesen vorzugreifen. Die Großmächte werden inständig ersucht, die ethnische und politische Existenz der Albanesen zu garantieren.

Das „Neue Wiener Abendblatt“ meldet, daß der in Wien eingetroffene, nach Valona reisende hervorragende Albanese Dr. Luigi Gurakufi erklärt habe, die orientalische Frage werde nicht zur Ruhe kommen, wenn Serbien oder Montenegro auch nur einen Teil Albanien besetzten. Die Albanesen wollten nicht flüchtigt werden, sie wollten unabhängig sein. Sie würden entweder ihre Unabhängigkeit erreichen oder kämpfend untergehen.

Aus diesen Meldungen geht unzweideutig der Ernst der Lage hervor.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der neue Reichsetat.

Der „Berliner Börsencourier“ hat sich Einblick in den Reichsetat für 1913 verschafft, noch bevor der Bundesrat ihn durchberaten hat. Der Etatsentwurf schließt nach den Mitteilungen des genannten Blattes im ordentlichen Etat in Einnahmen und Ausgaben mit 3 048 330 496 Mk. ab, das ist gegen die Summe des Vorjahres (2 751 661 987 Mk.) ein Mehr von 296 668 509 Mk. Darin sind insbesondere 104 814 555 Mk. zur Abbüderung der Vorjähre der Heeresverwaltung sowie zur Bereitstellung von Betriebsmitteln für Marinebekleidungsämter enthalten. Läßt man diese außer Betracht, so ergibt sich ein reines Mehr von 191 833 954 Mk. Es sind veranschlagt die Einnahmen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung auf 842,3 Millionen Mark (gegen das Vorjahr 50,9 Mill. mehr), der Reichseisenbahnverwaltung auf 153,7 Millionen Mark (gegen das Vorjahr 11,9 Millionen Mark mehr). Von den Mehreinnahmen aus den bestehenden Zöllen, Steuern und Gebühren fallen auf die Zuckersteuer 14,1 Millionen und auf die Branntweinsteuer 8,4 Millionen Mark. An Mindereinnahmen, veranschlagt aus der Tabaksteuer, 965 000 Mk., aus der Scaumweinsteuer 644 000 Mk., aus der Reichspostschleppgebühren von Wertpapieren 5 120 000 Mark, von Kauf- und Verkaufsgeschäften 4 060 000 Mk., von Schenkungen 98 000 Mk., von Grundstücksübertragungen 1 440 000 Mk. An fortwährenden Mehrausgaben erfordert das Reichsamt des Innern 2,3 Mill. Mk., die Verwaltung des Reichsheeres 38,4 Millionen, die Verwaltung der kaiserlichen Marine 16,1 Millionen, das Reichsfinanzamt 2,2 Millionen, die Reichsfinanzverwaltung 13,5 Millionen, die Reichspost- und Telegraphenverwaltung 31,8 Millionen, die Reichseisenbahnverwaltung 4,5 Millionen, die allgemeine Finanzverwaltung 5,8 Millionen Mark. Unter den einmaligen Ausgaben jungiert das Reichsamt des Innern mit 56 Millionen Mk. für den Ausbau des Kaiser-Wilhelm-Kanals. Aus den zur Schuldentilgung bereitgestellten Mitteln ist eine Erparnis im Betrage von 33 871 369 Mk. (gegen 50 403 085 Mk. im Vorjahre) in Aussicht genommen. Im Laufe des Jahres hat sich die Reichsschuld bis zum 30. September 1912 nominal um 86 414 700 Mk. vermindert.

Kandidaturen zum preussischen Landtag.

Für den verstorbenen Abgeordneten Oppling hat die Fortschrittliche Volkspartei in Königsberg den Supplerrat Dr. Lichtenstein als Kandidaten aufgestellt. Im Wahlkreis Kreuznach-Simmern, dessen Mandat durch den Tod des nationalliberalen Abgeordneten Hackenberg erledigt ist, stellen die Nationalliberalen den Herrern Ortel, der Bund der Landwirte den Landrat Dr. Brandt an — offenbar weil noch nicht genügend Kandidaten im Kreiswahlbezirk liegen.

Bei den Landtagswahlen

in Stuttgart wurden drei Sozialdemokraten, je ein Konservativer, Nationalliberaler und fortschrittlicher Parteierbe gewählt. Von den bisher erwählten 50 Mandatären entfallen auf das Zentrum 19, den Bund der Landwirte und die Konservativen 11, die Sozialdemokratie 10, die Fortschrittliche Volkspartei 7 und die Nationalliberalen 3. Unter den Erwählten befinden sich auch der jüngere Oberbürgermeister von Stuttgart, v. Gauß. In Stuttgart wurde auf Grund des Verhältniswahlrechts gewählt.

Streikere Auflegen gegen die herrschende Gesellschaftsordnung

erhebt die katholische Halbmonatschrift „Die Ständeordnung“ in ihrer neuesten Nummer (21). Sie spricht von der „alten, unverwundten Jugend“ und schreibt, daß die Sozialdemokratie durchsichtiger nicht allein die Stucht verhegender Agitation ist, sondern ihren günstigen Nährboden gefunden hat in den unzulänglichen Umständen der kapitalistischen Wirtschaft. „Wäre die Anklage gegen die herrschende Gesellschaft des Kapitals nicht durch die Sozialdemokratie erfolgt, so wäre sie früher in einer anderen Form zum Ausdruck gekommen.“

In einer Fußnote zu dem Artikel schreibt das obigen antibörsenmäßige Blatt: „Noch kürzlich brachen in unserer Nachbarschaft zwei Arbeiter während der Arbeit vor Entkräftung zusammen. Selbst die mittleren Volksschichten haben kein Geld mehr für Butter und müssen sich mit Margarinetalg begnügen, und die unteren Klassen sind froh, wenn es für Kraut reicht. Ein Viertel der Menschen stirbt an Schwindsucht und die Hälfte der Volksschul Kinder leidet an Unterernährung oder Verwahrlosung. Ein halbes Duzend Bücher, die in den letzten Jahren erschienen, gibt Auskunft über das teilweise gräßliche Elend, besonders im Arbeiterstand; aber die politische Presse unterdrückt sie...“ Die Lösung sei: „Es lebe die Produktion, und wenn die Produzenten dabei verhungern!“ Der Volksverein für das katholische Deutschland (München-Gladbach) aber rede „unsern armen Volke vor, es sünge an, reich zu werden.“ Und schließlich heißt es in der „Ständeordnung“: „Nicht der eigentliche Arbeiter und Produzent, sondern der Spekulant und der Kapitalist stecken die Früchte der riesig vergrößerten Produktion ein. Jede Lohnsteigerung nimmt in dem Arbeiter durch Warenpreiserhöhung wieder ab.“

Ob sich diese Worte die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften, der katholischen Arbeitervereine und andre zu Herzen nehmen und die Konsequenzen hieraus ziehen werden?

Protest der Polen.

Die bereits angekündigte Protestaktion der Polen gegen die Enteignung findet am 21. November in Hohenstaufen statt. Der hierzu erlassene Aufruf sagt einleitend:

„Landsleute! Ein fürchterlicher Schlag hat uns getroffen. Die preussische Regierung enteignet uns unser vaterländisches Land. Die Worte der preussischen Konstitution, auf welche die preussischen Könige den Eid leisteten, daß Privateigentum unantastbar bleiben solle, wurden in brutaler Weise Lügen gestraft. Man erwartete, daß die unheilvolle Meldung der Enteignung von vier polnischen Gütern in unsere Reihen Verwirrung, Unbeholfenheit und Angst tragen werde. Das Gegenteil ist eingetroffen. Unsere Reihen wurden nicht einen Moment erschüttert. Anstatt Schrecken erlöste die allgemeine Stimme der Empörung, der Ruf zur tätlichen Verteidigung und zur mannhaften Ausdauer.“

Der Aufruf ist von 35 polnischen Abgeordneten unterzeichnet.

Mißlungene An siedelungspläne.

Vor längerer Zeit tauchte der Vorschlag auf, ausgediente Unteroffiziere mit finanzieller Beihilfe der Militärverwaltung in den östlichen Provinzen anzusiedeln. Wie man erzählt, ist dieser Versuch bereits gemacht worden, hat aber mit einem vollständigen Fiasko geendet. Von zehn Militäranwärtern, die angesiedelt wurden, haben neun ihr „Kittergut“ bereits wieder verlassen und der zehnte steht vor dem Bankrott. — Daß es so kommen wird, war vorauszusehen, wer ein Jahrzehnt hindurch auf dem Kasernenhof geduldet hat, eignet sich nicht zum Bauern.

Der Hanjatag.

Den Abschluß einer Reihe von Veranstaltungen des Hanjabundes während der verfloffenen Woche in Berlin bildete am Sonntag eine Versammlung im Admirals-Palast, die „Hanjatag“ getauft worden ist. Auch diesmal haben die Hanjaherren wieder gewisse Kreise der Angestellten mobilisiert, ohne deren Heranziehung die gefüllten Räume heängstigende Läden aufzuweisen gehabt hätten. Mit einer Rede, die durch häufige Wiederholungen an Ueberzeugungskraft nicht gewonnen hat, eröffnete Dr. Kießer, der Präsident des Bundes, die Versammlung. Entschieden gegen rechts, energig gegen links, soll der Hanjabund marschieren — vorläufig schwankt er auf unsicheren Füßen nach schwankenden Zielen.

Bemerkenswert war ein Vortrag von Professor Hans Delbrück über Sozialpolitik und Unternehmertum. Nach einigen Ausfällen gegen die Sozialdemokratie und der Forderung, daß Sozialpolitik durch die abgesetzenden Körperschaften für die Arbeiterklasse, abgesehen von einigen kleinen Abänderungsgeboten, zunächst aufhören muß, sang er in warmen Tönen das Lob der gelben Vereine. Arbeitslosigkeit komme wohl noch vor, sei aber äußerst selten; gegen Krankheit, Unfall usw. sind die Arbeiter geschützt. Die gelben Vereine hätten die Einheit der Arbeiter- und der Unternehmerinteressen begriffen, sie müßten dem Hanjabund umso sympatischer sein, da ihr Programm auch das des Bundes wäre. — Weniger beifällig als die Hanjaherren waren die Staffage bildenden Angestellten bei dieser Rede, nicht wenige von ihnen dürfte das Gefühl der Scham befallen haben. Auch die Hanjaherren hielten einmal mit ihrer Zustimmung zurück, und zwar, als Professor Delbrück unter Erwähnung seiner bekannten Artikel über unzulängliche Steuerdeklarationen der Großgrundbesitzer bat, Kenntnis davon zu nehmen, daß Steuerdeklarationen nach seiner Meinung keineswegs nur in landwirtschaftlichen Kreisen, sondern überall zu Hause wären.

Nach härterem politischen Einfluß des Bürgertums rief Dr. Stresemann in einer Rede über Industrie- und Handelspolitik.

Offensichtlich verurteilte es Herr Dr. Friedrich Raumann sein, sich jetzt dem Reigen der Hanjabändler anzuschließen. Die Schnauze des Herrn Stresemann, meinte er, sei durch Worte nicht zu fällen, alles, was den Fortschritt will, muß zusammenstehen gegen Rittergut und Kloster. Dieser Kampf lasse sich mit den gelben Organisationen, denen er weniger freundlich gegenüberstehe als Professor Delbrück, nun einmal nicht führen. In dieser Abfrage an die Gelben wird sich Herr Dr. Raumann besonders gedrängt gefühlt haben, da der Bundespräsident Kießer vorher ausdrücklich konstatiert hatte, die Rede Delbrücks habe Beifall gefunden und verdient.

Auch der Beifall, mit dem die Raumannschen Ausführungen gegen agrarische Kamagung und Reaktion begleitet wurden, täuschen nicht darüber hinweg, daß

das Ergebnis dieses zweiten Hanjatages die Verkündung einer geistigen Gemeinschaft des Hanjabundes mit den Gelben ist. Zur Klärung wird das immerhin beitragen.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Dienstag, den 19. November.

Das Verhältnis der Angestelltenversicherung zur Invalidenversicherung. In den Kreisen der Angestellten und auch der Unternehmer herrschen noch verschiedene Irrtümer über das Verhältnis der Angestelltenversicherung zur Invalidenversicherung. Weit verbreitet ist besonders die Ansicht, daß diejenigen Angestellten, die der Angestelltenversicherungspflicht unterliegen, mit dem Inkrafttreten dieser Versicherungspflicht ohne weiteres aus der Invalidenversicherungspflicht ausgescheiden. Das ist jedoch nicht der Fall, da die Angestelltenversicherung nicht an die Stelle der Invalidenversicherung tritt. Angestellte mit einem Jahresarbeitsverdienst bis zu 2000 Mark gehören fernerhin beiden Versicherungen als Pflichtmitglieder an. Dieser Regelung entspricht auch der Beitragsleistung und die Bemessung der Renten auf dem Gebiete der Angestelltenversicherung. Die Beiträge für die Angestelltenversicherung sind durchschnittlich auf 8 Prozent des Versicherungslohnes oder Gehalts festgesetzt. In den Gehaltsstufen bis zu 2000 Mark betragen aber die zu leistende Beiträge für beide Versicherungen zusammen 8 Prozent des Entgelts. Die Leistungen in der Angestelltenversicherung sind daher auch in den ersten fünf Gehaltsklassen bis zu 2000 Mark sehr niedrig. Beispielsweise beträgt der Mindestbeitrag des Regelgeldes für berufsuntfähige Frauen in der niedrigsten Gehaltsstufe jährlich 24 Mark, und für Männer derselben Klasse 48 Mark. Die Invalidenrente beträgt dagegen nach der gleichen Zeit für Frauen 130 und für Männer 150 Mk. jährlich. Daraus ist zu ersehen, daß in den niedrigsten Lohnklassen die Angestelltenversicherung nur eine Ergänzung der reichsgesetzlichen Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung ist. Die Angestellten mit einem Jahresverdienst bis zu 2000 Mk. haben also ein großes Interesse daran, daß auch nach dem Inkrafttreten der Angestelltenversicherung die Beiträge zur Invalidenversicherung ordnungsmäßig geleistet werden. Es ist ihnen nur zu empfehlen, sich in der Invalidenversicherung höher als vorgeschrieben zu versichern. Im Gegensatz zur Angestelltenversicherung ist auf dem Gebiete der Invalidenversicherung die Höherversicherung jederzeit zulässig. Aber auch den Angestellten mit einem höheren Einkommen als 2000 Mk., die also nicht mehr invalidenversicherungspflichtig sind, ist dringend zu raten, durch Weiterversicherung die einmal erworbene Anwartschaft auf Invaliden- und Hinterbliebenenrente aufrecht zu erhalten. Sie erreichen dadurch eine nicht unbeträchtliche Erhöhung ihrer Versorgungsansprüche für verhältnismäßig geringe Beiträge.

Für die Angestellten, die wegen Uebersteigerung der Gehaltsgrenze aus der Invalidenversicherung bereits ausgeschieden sind, tritt mit dem 1. Januar 1913 eine Verschlechterung ein. Während nach dem Invalidenversicherungsgesetz die erloschene Anwartschaft nach dem Ableben von 200 Wochenmarken möglich ist, ist die Erneuerung des Versicherungsverhältnisses nach dem 1. Januar 1913 bedeutend schwieriger. Der hier in Anwendung kommende § 1283 der Reichsversicherungsordnung schreibt vor:

„Hat der Versicherte bei der Wiederaufnahme der versicherungspflichtigen Beschäftigung oder bei der Erneuerung des Versicherungsverhältnisses durch freiwillige Beitragsleistung das 60. Lebensjahr vollendet, so lebt die Anwartschaft nur auf, wenn er vor dem Erlöschen der Anwartschaft mindestens 1000 Beitragsmarken verwendet hatte. Hat der Versicherte das 40. Lebensjahr vollendet, so lebt die Anwartschaft durch freiwillige Beitragsleistung nur auf, wenn er vor dem Erlöschen der Anwartschaft mindestens 500 Beitragsmarken verwendet hatte und danach eine Wartezeit von 500 Wochen juristisch.“

Es kann also nicht dringend genug empfohlen werden, noch vor Ablauf des Jahres mit der Weiterversicherung zu beginnen. Diese Bestimmungen gelten natürlich nicht nur für Angestellte, sondern auch für alle anderen Personen, die aus der Invalidenversicherung ausgeschieden sind.

Die Fortschrittliche Volkspartei für Lübeck und Schleswig-Holstein hielt am Sonntag ihren Provinzial-Parteitag in Neumünster ab. In seiner Ansprache bemerkte der Vorsitzende, v. Eicken-Hamburg, daß man bedauerlicherweise auch die Nationalliberalen habe bekämpfen müssen. Dabei müsse man trotz alledem ein entschiedener Gegner der Sozialdemokraten bleiben. Reichstags- und Landtagsabgeordneter Justizrat Waldstein-Altona sprach über die kommenden Landtagswahlen. In seinem Referat führte er aus, daß die Fortschrittliche Volkspartei schon bei der vorigen Landtagswahl es als richtig angesehen habe, die Wahlen zusammen mit der Nationalliberalen Partei zu machen, und dieser Überzeugung sei man auch bezüglich der kommenden Wahlen gewesen. Trotz der inzwischen doch sicher eingetretenen Annäherung zwischen Fortschritts- und Nationalliberaler Partei sei nun von letzterer Seite am letzten Sonntag auf dem Parteitage in Segeberg eine entscheidende Abgabe erfolgt. Erweitert sei allerdings, daß auf diesem Parteitage auch Stimmen von anderer Klänge erklingt seien, und zwar Stimmen von wirklich liberaler(?) Klänge. Da dürfe man Hoffnung hegen, daß damit ein Keim gelegt sei zu späterer ersprißlicher Läuterung. Es dürfe doch auch nicht vergessen werden, daß es Pflicht sei, die große sozialdemokratische Partei mit ihren vier Millionen Stimmen so weit irgend möglich zu realer Politik heranzuziehen. Trotz der glatten Abgabe in Segeberg wolle man auf fortschrittlicher Seite nicht bitter werden, sondern den Kampf allein freudig aufnehmen und ihn aus eigener Kraft zu einem guten Ende führen. Der geschäftsführende Ausschuss erwarte, daß er bei den kommenden Landtagswahlen bei eventueller Anbahnung eines aus lokalen Gründen etwa nötig gewordenen Bündnisses benachrichtigt und um seine Entscheidung gebeten werde, denn ein jedes Bündnis solle immer nur an den leitenden Stellen zum Abschluß gelangen. Reichstags- und Landtagsabgeordneter Hoff-Riel legte eine Resolution folgenden Inhaltes vor: „Im Brennpunkt der preussisch-deutschen Politik steht die Frage der Reform des preussischen Wahlrechts und, mit ihr innerlich zusammenhängend, die Frage der inneren Kolonisation und der Schaffung eines zahlreichen und lebenskräftigen Bauernstandes. Die Lösung dieser beiden Fragen energig zu fördern, ist zurzeit die höchste Aufgabe des Liberalismus. Nachdem die Nationalliberalen in Schleswig-Holstein es abgelehnt haben, den Kampf für diese Ziele im kommenden Landtagswahlkampf gemeinsam mit uns zu führen und zu diesem Zwecke die Vorherrschaft der konservativen Parteien und der hinter ihnen stehenden kleinen Bevölkerungsschicht zu brechen, fordert der Parteitag die Parteigenossen in Schleswig-Holstein auf, ungesäumt und mit der bei den Reichstagswahlen bewährten Energie in die Arbeit für die Landtagswahlen einzutreten.“ In der Debatte wies Lehrer Juhl-Altona darauf hin, daß die Wahlrechtsfrage besonders für den bürgerlichen Mittelstand brennend sei. Nur wenn die geheime Stimmabgabe zur Einführung gelange, werde es den Anhängern des Bürgertums möglich sein, an den Wahlen ihre Stimmen abzugeben. Das gelte auch für die Kommunalwahlen. Dies habe man vor einigen Tagen noch in Altona erleben können, wo

Empfehle die **beste** Zücker
5 Pf. Planzer-Zigarre
 Rüte 4.80 Mk., (5086)
 außerdem meine Spezialmarke
Felix Brasil
 in 5, 6, 7, 8 u. 10 Pf. Preislage.
Ernst Voss,
 Gr. Burgstraße 59.

Holsten-Meierei
 Wickedestraße 44
 Fernruf 2336
 empfiehlt täglich frische
 ff. Meierei-Butter, Schlag- u.
 Kaffeesahne, Vollmilch,
 Mager- und Buttermilch,
 Pimpkäse, Spezialität: Kochkäse.

Zahnbürsten



Ferd. Kayser

Achtung!

Hausdiener!

Oeffentliche
Versammlung
 am Donnerstag, 21. Nov.,
 abends 8 1/2 Uhr
 im Gewerkschaftshaus,
 Johannisstr. 50-52.

Tages-Ordnung:
 1. Die sich angeichts der gegenwärtigen Verhältnisse auch für die Hausdiener ergebende Notwendigkeit des Anschlusses an ihre Organisation.
 2. Freie Aussprache.
 Kollegen! Erwünscht in dieser Versammlung, damit es auch in Lübeck gelingt, die wahren Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Hausdiener aufzuklären.
 Der Einberuher.
 5090)

Verband der Maler.

Aus Anlaß des Bußtages hält unsere Versammlung am Mittwoch, dem 20. November aus.
 Der Vorstand.
 5079)

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in meinem Hause St. Burgstraße 19 eine

Südfrucht-, Obst- und Gemüse-Handlung.

Indem ich dem geehrten Publikum prompte und reelle Bedienung zusichere, bitte ich mein Unternehmen gütigst zu unterstützen und zeichne hochachtungsvoll
 (5068)

Caroline Saueracker.

Achtung!

Deutscher Bauarbeiter-Verband

Bußtags halber findet die

Mitglieder-Versammlung
 am Dienstag, 19. Novbr.
 abends 8 1/2 Uhr
 im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52

Tages-Ordnung:
 1. Aufstellung der Kandidaten zum Verbandstag.
 2. Statutenberatung.
 3. Verschiedenes.
 Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist unbedingt notwendig.
 Der Zweigvereinsvorstand.
 NB. Zu dieser Versammlung sind die Mitglieder der Zahlreichen ebenfalls eingeladen.

Muffehen erregt die Einführung von Ragoda.

Zur schnellen Einführung von Ragoda-Schnellwaschmittel geben wir um nämlich die großen Reklamekosten zu sparen gratis und franco gegen Einsendung der Gutscheine von 15 Pfd. bis 1. April 1913 (bis Ende 1913 dann nur noch auf 30 Pfd.) wertvolle Geschenke z. B.:
 1 echt silbernes Kollier gef. 800-1000 mit echten Steinen, hochfein, also echt Silber mit echten Steinen, verschiedene Muster und was kostet solcher Wertgegenstand in den Läden? Das Kollier wird nicht mitbezahlt, sondern extra geschenkt. Man hält es kaum für möglich, aber wir machen es, um Ragoda dadurch schneller einzuführen. Ragoda ist unübertroffen und gilt nach dem heutigen Stande der Wissenschaft nachweislich als bestes Waschmittel. Ein Versuch überzeugt. 1 Pfd. kostet nur 55 Pfg. Ueberall zu haben.

Schumann & Wille, Wittenberge.

(4745)



Von meinen besten Kuchertaten
 Sei hier jetzt ein Rezept verraten
 Für Teegebäck, so knusprig lecker,
 Als wärs vom besten Zuckerbäcker.
 Palmnabutter rühret man
 Ein halbes Pfund recht schaumig an,
 Fügt Pulverzucker langsam bei
 (Ein halbes Pfund) bis glatt der Brei.
 Dann gibt man auch noch Mehl dazu
 (Ein halbes Pfund) und rühret im Nu
 Von sieben Eiern Schnee hinein
 Etwas Vanill, so schmeckt es fein.
 Dann läst auf' Blech den Teig man fließen
 Portionenweis und bäckt dann diesen
 Ja nicht zu jäh, das ist sehr wichtig,
 Denn so allein gelingt es richtig!

Palmnabutter = Pflanzenbutter-Margarine
 wird nur von H. Schlinck & Co. A.G. hergestellt.
 Hamburg

Weine, Spirituosen u. Liköre
 in jeder Preislage
 8007) empfiehlt
J. H. Stooß, Engelsgrube.

Achtung!
Fabrikarbeiterverband

Diejenigen Mitglieder, die geneigt sind am Mittwoch, d. 20. November, die Vereinsbrauerei zu besichtigen, werden freundlichst ersucht, sich des morgens um 9 Uhr beim Lindenplatz einzufinden.
 Die Ortsverwaltung.
 5085)

Gesangverein „Eintracht“.

Achtung Sänger!
 Mittwoch, den 20. November
 morgens 10 Uhr
 im „Gewerkschaftshaus“
 Johannisstr. 50-52.
 Der Obmann.
 5082)

Zentralverband der
Zimmerer.
 Zahlstelle Lübeck.

Mitglieder-Versammlung
 am Donnerstag, 21. Novbr.
 abends 8 1/2 Uhr
 im „Gewerkschaftshaus“
 Johannisstraße 50-52.
 Tages-Ordnung:
 1. Winterbeitrag.
 2. Vorstandswahl.
 3. Innere Verbandsangelegenheit.
 Wegen der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller Kameraden dringend notwendig.
 Der Vorstand.
 5074)

Zentral-Hallen

Dankwartstraße 20.
 Jeden Donnerstag:
Tanzkränzchen.
 Anfang 8 Uhr.
 Ende 12 Uhr.
 108)

Verein für Feuerbestattung
 in Lübeck.

Freitag, d. 22. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Konzertsaal Flora“
Vortrag
 des Herrn Ernst Langguth aus Gotha. Thema:
 „Die Feuerbestattung und die Frauen“ mit Lichtbildern.
 Auch Damen und Herren, welche dem Verein nicht angehören, sind als Gäste herzlich willkommen.
 Der Vorstand.
 5067)

Hansa-Theater.

Abends 8 1/2 Uhr:
 Gastspiel des
Fritz-Steidl-Ensembles
Bravo Dacapo
 Die große Ausstattungsrevue.
 1. Bild: Bahnhof Friedrichstraße.
 2. Bild: Vor der Passage.
 3. Bild: Ein Sportfest.
 4. Bild: Auf dem Witwenball.
 5. Bild: Im Friedrichshain.
 6. Bild: Beim Rosenkavalier.
Große glänzende Balletts.
 30 Damen. (5087)
 Mittwoch, den 20. November
 (Bußtag) geschlossen.

Neues Stadttheater.

Mittwoch, d. 20. November (Bußtag) Geschlossen.
 Donnerstag, den 21. November:
 56. Vst. i. Volksh. 10. B. i. Donnerst.-Ab. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 9 1/2 Uhr.
Hanneles Himmelfahrt.
 Bühnendichtung v. G. Hauptmann.
 Mittelpreise. (5071)
 Freitag, den 22. November:
 57. Vst. i. Volksh. 10. B. i. Freit.-Ab. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.
 Abchiedsgastspiel Signorina Prevost als Violetta in La Traviata von G. Verdi.
 Erhöhte Preise.

Beerdigungsinstitut Gebr. Müter

Fernsprecher 427. Mühlenstraße 13.
 Uebernahme ganzer Beerdigungen.
 Größtes Lager in Särgen, Grabstöcken, Metall-, Perl- u. Blattkränzen.
 Einkleidungen jeder Art. * Billigste Preise.

Fensterglas
 aller Art (4462) — Rohglas — farbige Gläser auch im Einzelnen.
Oscar Tauchnitz, Glashandlung, Lübeck, Hüxtertor-Allee 13. Fernspr. 808.

Meierei Schwartau
 Inh.: Ph. Eitel — Fernspr. 2144
 liefert Vollmilch und Milchprodukte aller Art in bester Qualität. (2023)

Arbeiter-Bildungsverein Lübeck.

Donnerstag, den 21. November 1912
Lieder-Abend
 unter gell. Mitwirkung der Sängerin zur Laute Fr. Elsa Golman aus Charlottenburg und des Gesangvereins „Eintracht“
 im Gewerkschaftshause, Johannisstr. 50-52.
 Saalöffnung 8 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.
 Preis der Karte 25 Pfg. Der Vorstand.
 Karten sind an den bekannten Stellen zu haben. (4791)

Von Herrn v. Schorlemer ist man ja allerlei gewöhnt. War er es doch, der bei der Teuerungsbekämpfung das Wort prägte: Fleisch, Fleisch und immer wieder Fleisch! So ungeniert hat wohl selten aber ein Minister seine vollständige Gleichgültigkeit gegenüber der Volksnot ausgesprochen. Es stimmt schon, was die „Jugend“ einmal schrieb: Die Hauptsache, daß wir Minister gesunde — det andre is schnuppe.

Einem rohen Küstling ist in Berlin ein junges, blühendes Mädchen zum Opfer gefallen. Sonntag früh stürzte sich die 15jährige Kontoristin Kielbeck mit verbundenen Augen in ihrer elterlichen Wohnung aus dem vierten Stockwerk in den Hof hinab und starb bald darauf. Wie aus einem hinterlassenen Schreiben hervorgeht, hat das Mädchen die Tat begangen, weil es in der vorhergegangenen Nacht von dem Verwandten ihres Prinzipals, der eine Jubiläumsparty für seine Angestellten veranstaltet hatte, vergewaltigt worden war.

Von der preussischen Ausweisungspraxis. Aus dem Ostseebad Cranz (Ostpreußen) ist ein älteres, sehr wohlhabendes jüdisches Ehepaar aus Rußland von der preussischen Polizei plötzlich ausgewiesen worden. Es hat Preußen verlassen müssen. Gründe sind nicht angegeben worden. Das Ehepaar hatte während der Badesaison schon in Cranz gewohnt. Wegen der Krankheit seines Kindes hatte es den Aufenthalt in dem Badeort verlängert, und das muß den Argwohn der preussischen Polizei erregt haben. Sie schritt schließlich zur Ausweisung der „lästigen“ Ausländer.

Ein schwerer Unfall auf der Kleinbahn. Beim Bahnhof Kroschtedt entgleiste der Hahnenleben-Schneidlingen-Nienhagener Kleinbahnzug 15. Lokomotive und sämtliche vier Wagen stürzten die hohe Böschung herunter. Der Lokomotivführer ist tot, dem Heizer wurden beide Beine abgequetscht. Der Zug bestand aus vier Rübenwagen und zwei Personenwagen. Wie Augenzeugen berichten, sprang die Maschine kurz vor der Weiche des Anschlußgleises der Zuckersabrik Kroschtedt aus dem Gleis und überschlug sich. Die Kuppelung mit den nachfolgenden Wagen geriet. Der Maschinenführer Droschn wurde schrecklich verstümmelt und war sofort tot.

Abgewiesen. Der preussische Minister des Innern hat die vom Syndikus des Vereins der Feuerwehrmänner eingereichte Beschwerde gegen das Vorgehen des Polizeipräsidenten gegen die Feuerwehrleute als nicht begründet zurückgewiesen. Der Minister bemerkte noch: „Wenn durch den Austritt der Mannschaften aus dem Verein diese gleichzeitig ihrer Unterstützungsansprüche an das Vereinsvermögen verlustig gegangen sind, so bedaure ich das. Die auf zutreffenden Erwägungen des Herrn Polizeipräsidenten beruhende Entscheidung kann hierdurch nicht beeinflusst werden.“ — Einen anderen Entscheid konnte kein Mensch, der mit der preussischen Verwaltungspraxis auch nur einigermaßen vertraut ist, erwarten.

Sinweg mit der Todesstrafe! Im Anschluß an eine kritische Betrachtung über die in der vergangenen Woche in Köln vollzogene Enthauptung des geistlich minderwertigen Tagelöhners Knorr, der im Säuferswahn sein vierjähriges Söhnchen ermordete, erinnert die „Rheinische Zeitung“ daran, daß sie am 23. April d. J. Mitteilung gemacht habe über einen grauenvollen Vorgang bei einer Hinrichtung in Koblenz, bei der die Kölner Guillotine benutzt wurde. Bei der Enthauptung eines wegen Mordes

verurteilten jungen Galiziers war nämlich vergessen worden, den oberen Teil des Apparates an der Guillotine, der den Kopf des Delinquenten in eine feste Lage bringt, herunterzulassen, so daß der Kopf frei bewegt werden konnte. In dem Augenblick, als das Fallbeil herunterfiel, hob der Verurteilte den Kopf, und anstatt den Hals zu durchschlagen, drang das Fallbeil tief in den Schädel ein und blieb darin stecken. Erst durch eine Wiederholung der grausigen Prozedur gelang es, das Opfer in aller Form ums Leben zu bringen. Die Zeugen des furchtbaren Vorganges waren im höchsten Grade entsetzt und erschüttert. Sie werden das Geschaute in ihrem ganzen Leben nicht vergessen. Die Vertreter der Justizbehörde baten alle Augenzeugen der zweimaligen Hinrichtung um strenges Stillschweigen. — Zu der Schilderung hat bis auf den heutigen Tag die Justizbehörde keinen Ton verlauten lassen. Wie unser Kölner Parteiblatt erfährt, ist der bei der Sache beteiligte Staatsanwalt infolge der damaligen Veröffentlichung inzwischen strafversetzt worden. Die Justizbehörde weist also den Staatsanwälten die Pflicht zu, bei Hinrichtungen sich darum zu kümmern, daß an der Mordmaschine alles in Ordnung ist, ehe sie benutzt wird. Das kann man nur begrüßen; denn durch die nähere Berührung mit dem barbarischen Akt wird auch dem Staatsanwalt zu Gemüte geführt, daß wir es bei der Vollziehung der Todesstrafe mit einem Akt zu tun haben, der der menschlichen Natur aufs schärfste widerspricht.

Bergmannstod. Auf dem Gotthardschacht der konsolidierten Paulusgrube bei Beuthen, die den Schaffgotschischen Werken gehört, sind drei Grubenarbeiter durch Einatmen von Grubengasen erstickt. — In dem Bergwerk der Gewerkschaft Riedel in Säntigen, Kreis Burgdorf, kamen durch einen zu früh losgegangenen Schuß zwei Arbeiter ums Leben, einer wurde schwer verletzt.

Ein Leuchtturm von einem Segelschiff umgerannt! Nach einer Meldung aus Adelaide rannte am 18. November, morgens 2 Uhr, das Segelschiff „Dimsdale“ bei der Einfahrt in den Unterflak von Sernaphore ohne Lotfen den Leuchtturm von Wongahjo an. Das achtzig Fuß hohe Bauwerk kürzte ein. Die beiden Turmwächter ertranken.

Schulkinder unter den Trümmern eines Neubaus. In Rom stürzte in dem Stadtviertel jenseits des Tibers ein im Bau befindliches Haus zusammen, wobei mehrere Personen zum Teil schwer verletzt wurden. Unter den Verletzten befinden sich mehrere Schulkinder, die auf dem Schulweg an dem Hause vorbeigingen. Eins von ihnen wurde getötet.

Mordtat an zwei Kindern. In der Nähe der englischen Ortschaft Rotherham wurden zwei Kinder von sieben und neun Jahren, als sie sich von einer Schulschule nach ihrem Dorf zurückbegeben wollten, ermordet. Die Leichen wurden auf einem Felde verscharrt aufgefunden.

Folgen schwere Explosion. Im russischen Grenzort Papanice explodierte in einer Möbelfabrik ein neuer Dampfessel. Der Sohn des Fabrikanten wurde getötet, mehrere Arbeiter erlitten tödliche, einige leichtere Verletzungen.

Genossenschaftsbewegung.

Gewerkschaftliche Propaganda für die Konsumvereine. Die gegenwärtige Teuerungzeit, in der die staatlichen und kommunalen Organe als Helfer in der Not mehr oder weniger verfallen und die Vertreter des Zwischenhandels sich sogar völlig ablehnend verhalten gegen die Bestrebungen, das Elend zu lindern, ist unzweifelhaft ein äußerst geeigneter Moment, für die Organisierung der Konsumenten Propaganda zu machen. Es ist deshalb mit Freuden zu begrüßen, daß die Gewerkschaften energig Hand ans Werk legen. Allen Gewerkschaftsblättern wird in diesen Tagen ein Flugblatt beigelegt, in welchem überzeugend nachgewiesen wird, daß sich die Gewerkschafter auch als Konsumenten organisieren müssen, um sich wirtschaftlich zu kräftigen und von der Ausbeutung durch privatkapitalistisches Produzenten- und Händlertum zu erlösen. Ganz besonders wird aber darauf hingewiesen, daß die im Zentralverbande deutscher Konsumvereine — dessen glänzende Entwicklung geschäbert wird — zusammengeschlossenen Genossenschaften eine notwendige Ergänzung der Gewerkschaften darstellen, und daß über die Vorteile hinaus, die jedem Konsumvereinsmitglied zugute kommen, der gewerkschaftlich organisierte Arbeiter noch weit höhere Interessen in der Genossenschaft wahrzunehmen hat, weil diese sich neben der Versorgung der Mitglieder mit den notwendigen Bedarfsartikeln zur Aufgabe gesetzt hat: 1. allen in den Genossenschaften beschäftigten Arbeitern und Angestellten vorbildliche Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu bieten, dadurch nicht nur den gewerkschaftlichen Forderungen zu entsprechen, sondern auch der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in privatkapitalistischen Betrieben die Wege zu ebnet; 2. auf der Grundlage des organisierten Konsums zur Eigenproduktion aller derjenigen Waren zu schreiten, die sich hierfür eignen. Im Anschluß hieran wird die Bedeutung der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine und ihrer Eigenproduktion eingehend erläutert und zum Schluß auf das Wesen und den Wert der Eigenproduktion mit der Schutzmarke GEG aufmerksam gemacht, die eine notwendige Vorarbeit zur Lösung des Problems der Eigenproduktion bilden. Es sei auch an dieser Stelle auf das Flugblatt hingewiesen. Kein gewerkschaftlich organisierter Arbeiter darf es ungenutzt beiseite legen, vielmehr sollte es überall fleißig studiert und vor allem auch beherzigt werden!

Briefkasten.

Nach Krummkeffe. Es wäre zweckmäßig, wenn Sie bezüglich der von Ihnen kritisierten Entlohnung und Unterbringung des russischen Arbeiters einmal mit uns Rücksprache nehmen würden.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stellung.
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Drucksachen jeder Art für Vereine, Handwerker und Gewerbetreibende werden sauber und pünktlich ausgeführt in der Buchdruckerei des „Lübecker Volksboten“

Komitee- und Kommissionssitzungen

Arbeiter-Radf.-Verein Lübeck

Komitee-Sitzung
am Donnerstag, d. 21. November
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50-52

Für die Unterstüzung, die ich von meinen Kollegen der Firma Hintze & Sieck erhalten habe, sage ich meinen herzlichsten Dank.
5020) **Hermann Heiden.**

Zum 1. Januar 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten. Preis 210 Mk.
5059) **Bülowstraße 21.**

Zum 1. Januar 2-Zimmer-Wohnung (Parterre) zu vermieten.
5063) **Sedanstraße 14a, 1.**

Wichtig zu verkaufen
Paletot und eine **Soße** fast
gestreift neu.
5062) **Sedanstr. 12 pt.**

Ein Fahrrad
sehr gut erhalten, billig zu verk.
Kreuzfeldstraße Allee 70.

Wichtig zu verkaufen 1 **Puppen-Sammelbüchlein** n. 1 gut erhalt.
Soße, Preis 7 Mk.
5065) **Fremdstamp 20.**

Eine Handbohrmaschine
billig zu verk., n. für Klempner oder
Schloßer. (5068) **Werkstr. 61 n.**

Ein junger Hund
zu verkaufen. (5066)
Ed. Landt, Reichenhof 21.

Briefmarken (Seni)-Katalog
1911 zu kaufen gesucht.
5072) **Wihlert, Rundenaustr. 57 II.**

Neu neues **Zeits. n. Pflanzenspiegel**
billig zu verkaufen. (5077)
**Warenborsstraße 12, II. Etz.,
zwischen Glanz- und Reiterstraße.**

Eine Tischbahn mit Säulen u.
Säulen, eine **Dampfmachine** usw.
zu verkaufen. (5078)
Warenborsstraße 24, III, 1.

Zu verkaufen ein gold. **Damen-
kette** für den halben Preis, eine
Perlschnur, fast neu, **Ring,
Stempel und Schmuck** für 210 Mk.
5079) **Schiffstraße 25.**



Rheinperle Solo

feinste Butter

Margarine, die Elitemarken der Branche, ersetzen

In Geschmack, Aroma
und Bekömmlichkeit bester Butter
gleich, aber wesentlich billiger. — Ueberall erhältlich.

Allein. Fabrik.: Holl. Marg.-Werke Jurgens & Prinzen, G.m.b.H., Goch (Rhld.)

Eine schwarze **Fibet-Box** am
2. ds. Mts. auf dem Brauerball
vertauscht. Gegen gute Belohnung
anzutauschen Al. Bauhof 3. (5084)

Herzlicher Sonntagsdienst
am 21. Noobr. von 1 Uhr ab. (5089)
**Dr. med. Heddinga, Geiselstraße 1.
Dr. med. Pös, Rönigstraße 69.
Dr. med. Schlomer, Schö. Allee 9a.**

Kartoffeln.
Gelbe **Magnus bonum-Eskartoffeln**
20 Stk. 5.25 Mk. frei Haus.
Gelbe **Giechardoff.** 20 Stk. 7.50.
Weißel von nur guten Sorten
10 Stk. von 1.20 Mk. an empfiehlt
C. Prestin, Fleischhauerstr. 60.

Visitkarten
— n. Eisenblechkarten —
100 Stück von Mk. 1.— an
liefert
**Die Buchdruckerei des
Lübecker Volksboten:**
Johannisstraße 16.

BIENENFLEISCH
rein deutsche
Honig-Arten und Raffinade
ohne die minderwertigen Zusätze gewöhnlicher Surrogate
5088

Trinkt
Buntekuh-Kümmel
1703) **Dampfkern-
Brennerei Buntekuh.**

Knabengarderobe **Stiefel** und
Naharbeit
wird billig angef. Aug. u. SK an
die Exped. d. Bl. (5061)

Abreisenden aufbewahrt u. nach-
geschickt werden Ge-
genstände aller Art, als: Mobilien,
Koffer etc. im Lagerhaus u. Expedi-
tionsgeschäft **Süchertg. 52.** (180)

Div. vorj. Kind- u. Puppenwg.,
sow. e. fl. bl. **Bockswag.** sehr preisw.
abzugeben. **Otto Schlichting,**
5081) **Warenborsstraße.**

Achtung Radfahrer! (4341)
Schmidts Prima Löwenpneumatic
ist das beste und billigste.
Kartid zu billigsten Tagespreisen.
N. A. Hill Nachf., Johannistr. 9.

Schneiderin empfiehlt sich in und
außer dem Hause. **Fr. Dowideit,**
Schützenstraße 59, 1. (5076)

Carl Folkers
Möbelmagazin
25 Marlesgrube 25.
Vollst. Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
100) **Billigste Preise.**
Weitgehendste Garantie.
Zimmereinricht. stets vorrätig.
Lieferung frei Haus
auf eigenem Möbelwagen.
: Teilzahlung gestattet :
Bei Barzahlung Rabatt.
Gehe rote Lubeca-Rabattmarken.

Gegen spröde Hände:
Glycerin, Lanolin, Vaseline,
Gold-Cream, Lanolin-Cream.

Ferd. Kayser, Breite Straße
81. (4886)
Habe mein Friseurgeschäft
von der Wahnstraße 71, nach
Gäse Rakeburger Allee
im Hause des Herrn Gastwirt
Schöning, verlegt und bitte die
Mitglieder um zahlreichen Zuspruch.
Hans Moll, Friseur.
5078) **Parteimitglieb.**

Schönes trockenes
Buchen-Abfallholz
ab Fabrik 80 Pfg. und frei Haus
1 Mk. pro Saft. (2918)

F. E. Schacht & Co.
Tel. 239. **Woislinger Allee 41.**

Hosenselle
Kanin, Warden, Zitis, Fuchs usw.,
sowie Pferdehaare kauft zu höchsten
Tagespreisen. (4725)
D. Wagner, Sulstestr. 8.